

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

21.3.1894 (No. 79)

Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 21. März.

№ 79.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Eindrucksgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1894.

Am 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die „Karlsruher Zeitung“. Wir gestatten uns, zu demselben alle diejenigen einzuladen, denen daran gelegen ist, ein Blatt zu erhalten, welches vor Allem auf die strengste Zuverlässigkeit seiner Mittheilungen und auf eine sachliche Behandlung aller Tagesfragen das größte Gewicht legt. Wie bisher, so wird die „Karlsruher Zeitung“ auch in Zukunft bestrebt sein, diese Zuverlässigkeit der Berichterstattung durch die sorgfältigste Auswahl in dem vorliegenden Material und durch Korrespondenzen gutunterrichteter Mitarbeiter im In- und Auslande zu wahren. Was die Richtigkeit der Berichterstattung betrifft, so glauben wir darauf hinweisen zu dürfen, daß die „Karlsruher Zeitung“ einen **ausgedehnten Depeschendienst** hat.

Ueber alle **Vorkommnisse im Lande**, die ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen, wird die „Karlsruher Zeitung“ durch zahlreiche Korrespondenten gewissenhaft und rasch informiert. Die Berichterstattung der letzteren ist eine solche, daß alle Landestheile gleichmäßig Berücksichtigung finden.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Tagung der **Badischen Ständekammern** ist darauf hinzuweisen, daß kein anderes badisches Blatt über die Verhandlungen beider Kammern mit der gleichen erschöpfenden Ausführlichkeit berichtet wie die „Karlsruher Zeitung“.

Den **völkischen und landwirthschaftlichen Angelegenheiten** hat die „Karlsruher Zeitung“ von jeher besondere Aufmerksamkeit zugewendet und wird dies auch in Zukunft thun.

Die Pflege eines guten **Feuilletons** bildet für die „Karlsruher Zeitung“ den Gegenstand besonderer Sorgfalt und kommt in der Wahl spannender Erzählungen und anregender Aufsätze zum Ausdruck. Das Bestreben der „Karlsruher Zeitung“ in dieser Richtung geht namentlich dahin, eine gediegene und launere Familienlektüre, unter Bevorzugung deutscher Schriftsteller, zu bieten.

Der **Abonnementspreis** der „Karlsruher Zeitung“ beträgt für das Vierteljahr 3 Mark 50 Pf., bei Bezug durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung einschließlich der Zustellungsgebühr 3 Mark 65 Pf.

Die auswärtigen Abonnenten dieses Blattes wollen beachten, daß die Postanstalten eine Nichterneuerung des Abonnements als Abbestellung ansehen, wogegen bei den hiesigen Abonnenten eine Nichtabbestellung als Wunsch nach der Fortdauer des Bezuges angesehen wird.

Die Expedition der „Karlsruher Zeitung“.

Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 20. März.

Die drohende Wolke einer Ministerkrisis ist an dem politischen Himmel Frankreichs rasch vorübergezogen. Bekanntlich war die Möglichkeit einer Kabinetskrisis dadurch hervorgerufen worden, daß der Senat die Beschlußfassung über die von der Deputirtenkammer genehmigte Errichtung eines besonderen Kolonialministeriums trotz der dringenden Vorstellungen des Premierministers bis nach den Osterferien vertagt hatte und daß der Premierminister nach Schluß der Sitzung erklärte, er werde zurücktreten, falls der Senat den Beschluß nicht aufhebe. Es blieb dem Senatspräsidenten Challemel-Lacour unter diesen Umständen nichts übrig, als den Senat, der sich bereits in die Osterferien begeben hatte, noch einmal für gestern einzuberufen, und in dieser gestrigen Sitzung ist nun der Frieden zwischen Regierung und Senat wieder hergestellt worden. Beim Beginn der Sitzung gab der Präsident Challemel-Lacour folgende Erklärung ab: „Ich fühle mich veranlaßt, dem Senat die Gründe darzulegen, weshalb er schon heute wieder zusammenberufen wurde. Diese Gründe befinden sich in dem Schreiben, das ich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag vom Vorsitzenden des Ministeriums erhielt und in dem er mir die Verlegenheit der Regierung wegen der Vertagung der Verhandlungen über das Kolonialministerium auseinander setzte mit der Bitte, den Senat zusammen zu berufen, um eine Entscheidung herbeizuführen. Diesem Wunsche habe ich entsprochen, da er an sich die Achtung des Ministeriums vor dem Senat kundgibt. Ich hoffe, daß die heutige Sitzung dem Meinungsunterschiede ein Ende machen und das Einvernehmen zwischen dem Senat und dem Ministerium herstellen wird, welches das volle Vertrauen des Hauses besitzt.“ Der Premierminister Casimir Perier dankte dem Vorsitzenden für diese Erklärung. Er sagte, er habe wohl am Samstag nicht genügende Aufklärungen gegeben, sonst hätte der Senat in anderem Sinne entschieden. Die Lage sei folgende: Der Unterstaatssekretär für die Kolonien reichte seine Entlassung unter solchen Umständen ein, daß es unmöglich geworden

ist, dieses Amt einem Manne mit politischer Stellung anzubieten. Andererseits war es unmöglich, ein Kolonialministerium zu errichten, da noch beide Kammern sich darüber nicht ausgesprochen hätten. Die Minister waren der Ansicht, daß die Leitung eines so wichtigen Ministerialamtes nicht ohne Titular bleiben könne, und ersuchten den Senat um einen Beweis seines Vertrauens, indem sie versprachen, diese bedauerliche Lage nicht fortauern zu lassen. Casimir Perier schloß mit den Worten: „Ich halte mich zur Verfügung des Senats, um die Grundlage eines Einverständnisses zu suchen, und hoffe, daß das Haus uns die Mittel an die Hand geben wird, die durch den Rücktritt eines Mitgliedes der Regierung verursachten Schwierigkeiten wegzuschaffen.“ Die Erklärung des Premierministers wurde mit Beifall aufgenommen. Ganz glatt vollzog sich die Verständigung zwischen Regierung und Senat allerdings nicht; der Senator Halgan erklärte es für verfassungswidrig, den Senat zu zwingen, einen von ihm gefassten Beschluß umzustoßen, worauf ihm jedoch der Senator Trarieux erwiderte, daß von Zwang keine Rede sei, da der Senat die volle Freiheit des Handelns habe. Wenigstens den Schein einer Kommissionsberatung mußte der Senat aber doch wahren, damit eine Angelegenheit, die man anfangs um länger als einen Monat verschieben wollte, nicht ganz über's Knie gebrochen werde. Die Sitzung wurde für kurze Zeit unterbrochen, um den Berichterstatter der beiden für die Sache zuständigen Ausschüsse einige Beratungsfrist zu gewähren und nach ihrer Wiederaufnahme genehmigte der Senat mit 225 gegen 32 Stimmen die Errichtung eines Kolonialministeriums, ebenso mit 216 gegen 31 Stimmen den von der Regierung für die Durchführung der Reform verlangten Kredit von 150 000 Frs. In der bis zum 24. April dauernden Ferienpause der französischen Kammern wird nun die Errichtung eines eigenen Kolonialministeriums verwirklicht und damit eine seit langer Zeit erörterte Frage zur Lösung gebracht werden.

Deutschland.

* Berlin, 19. März. Seine Majestät der Kaiser tritt morgen früh seine Reise nach Abbazia an. Der Monarch trifft Nachts gegen 11¹/₂ Uhr in Wien ein, wo jedoch nur ein Aufenthalt von wenigen Minuten vorgesehen ist.

Reichskanzler Graf Caprivi mit seinem Adjutanten Major Ebmeyer, Staatssekretär von Boetticher, Eisenbahnminister Thielen und der bayerische Gesandte am Berliner Hofe, Graf Ledigheim-Köfering, haben sich heute von hier nach Danzig begeben, um dort morgen dem Stapellaufe eines neuen großen Schiffes beizuwohnen, das der Norddeutsche Lloyd auf der Schichau'schen Werft hat bauen lassen. Die Herren trafen Nachmittags um 5¹/₂ Uhr in Danzig ein und wurden am Bahnhof von dem Oberpräsidenten v. Gölzer, dem Oberbürgermeister Baumbach, dem Stadtverordnetenvorsteher Steffen und dem Vertreter Danzigs im Reichstage, dem Abgeordneten Ricker, empfangen. Das Publikum auf den Straßen begrüßte den Reichskanzler mit lebhaften Hochrufen. Gegen 7 Uhr fand im „Artushofe“ ein von der Kaufmannschaft zu Ehren des Reichskanzlers und seiner Begleiter veranstaltetes Festmahl statt. Im Verlaufe des Mahls brachte der Obervorsteher der Kaufmannschaft, Geheimer Kommerzienrath Lange, ein Hoch auf Seine Majestät des Kaiser aus, in dem er des Reichskanzlers als des treuen Mitarbeiters an dem Friedenswerke des Monarchen gedachte. Der Reichskanzler sprach in herzlichen Worten seinen Dank hierfür aus. Er betonte, Danzig habe in früherer Zeit viel zu erdulden gehabt, es habe schwere Belagerungen durchgemacht und stark unter den Veränderungen des Verkehrs gelitten; dennoch habe es sich stets seinen Gemeinsinn und seinen auf das Ganze gerichteten Blick bewahrt. Die alte Hansestadt habe unter schwierigen Verhältnissen keine Klage hören lassen. Die Hansestädte hätten in der Erkenntnis, daß der Zollkrieg eine Nothwendigkeit war, für das gemeinsame Wohl Alles erduldet. Er trinke auf der alten Hansestadt Danzig patriotischen Sinn und auf ihr ferneres Wohlergehen. An den Kaiser sandte die Versammlung ein Jubilationstelegramm ab.

Der Kommandeur der 14. Division in Düsseldorf, Generalleutnant v. Arndt, ist zum Gouverneur von Metz ernannt. (Wie gestern gemeldet, ist der Gouverneur von Metz, General der Infanterie v. Fischer, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt worden.)

Gemäß eines vorgesehnen gefassten Bundesrathsbeschlusses wird von dem Zeitpunkt an, in welchem der deutsch-russische Handelsvertrag in Kraft tritt, für die aus den meistbegünstigten Ländern eingehenden Waaren, ausgenommen Wein, Most in Fässern und getrocknete Mandeln, vom Ursprungsnachweis abgesehen.

In der vorigen Nummer des Blatts theilten wir eine Erklärung des „Reichsanzeigers“ gegen die Zeitungsangaben über eine angeblich geplante völlige Umgestaltung der Uniformierung unserer Armee mit. Das amtliche Blatt wandte sich ausdrücklich gegen die Angaben, nach denen die Uniformierung der Armee von Grund aus ungeändert werden solle. Von einem solchen Plane kann in der That nicht die Rede sein. Daß Reformen in der Ausrüstung und Uniformierung der Infanterie, nur in einem wesentlich engeren Rahmen als jene Zeitungsangaben behaupteten, Gegenstand der Erwägung in den maßgebenden Kreisen sind, ist bekannt. Der preussische Kriegsminister hat sich im Reichstage darüber kurz ausgesprochen. In welcher Richtung sich die Abänderungsvorschläge bewegen, dürfte aus einem heute veröffentlichten Artikel der „Kölnischen Zeitung“ hervorgehen. Der Artikel gründet sich offenbar auf Mittheilungen von unterrichteter Seite; in wie weit die Einzelheiten zutreffend sind, vermögen wir nicht zu kontrolliren und wir reproduziren den Artikel daher mit Vorbehalt. Jedenfalls dürfte aber die unverkürzte Wiedergabe des Artikels unsere Leser interessieren. Die „Köln. Zeitung“ schreibt:

„Die Mittheilungen verschiedener Berliner Blätter über Neuuniformierung unseres Heeres haben durch den „Reichsanzeiger“ schon eine kurze Wiberlegung gefunden. An maßgebender Stelle eingezogene Erläuterungen setzen uns in den Stand, den Inhalt dieser Mittheilungen noch vollständiger zurückzuweisen und richtige Nachrichten an ihre Stelle zu setzen. Die vom Kaiser befohlene Verminderung der Infanteriebelastung und die damit zusammenhängende gleichzeitige zeitgemäße Uniformänderung hat der Kriegsminister v. Bronsart mit der ihm eigenen Thätigkeit, aber auch vorausschauenden Bedachtsamkeit gefördert. Allein ein Kriegsminister ist auch in solchen Fragen auf das Gutachten jeder Truppe angewiesen, das auf dem Instanzenweg an die Generalkommandos geht. Diese wurden zunächst um ihre Meinung über die von uns seinerzeit gemeldete Verabsehung der Patronen- und Schanzzeugzahl und der eisernen Portionen befragt. Die eingelaufenen Berichte sprechen sich im Sinne der Absichten des Kriegsministers aus, so daß die getragenen Patronen auf 120, das Schanzzeug auf 50 Stück für die Kompanie und die eiserne Portion auf zwei Tage festgesetzt wird. Es ist jedoch eine noch weitere Verminderung des Schanzzeugs aus dem Grunde nicht ausgeschlossen, weil seine Mitführung für das Angriffs-geschehen sich nicht mehr empfiehlt. Die Deckungen gegen die heutigen Schußwaffen beanspruchen nämlich so bedeutende Profile, daß sie im Gefecht überhaupt nicht mehr herstellbar erscheinen. Das nicht vom Manne getragene Schanzzeug kommt auf Wagen, allein es besteht die Absicht, deren Vermehrung zu verhüten. Die heutigen Kompaniepatronenwagen können leicht die künftig wegfallenden 30 Patronen des Mannes mehr aufnehmen, so daß die Gesamtschießausrüstung des einzelnen Infanteristen unverändert bleibt. Eine wesentliche Veränderung für den einzelnen Mann entlehnt daraus, daß nun die dritte, auf dem Rücken getragene Patronentafel überflüssig wird. Hierbei sind auch die von uns angeführten Erhebungen des Dr. Fränzel über den Einfluß zu hoher Unterleibsbelastungen auf den Blutlauf und die Verthätigkeit berücksichtigt worden, und vielleicht können diese berühmten Untersuchungen noch zu andern Gewichtvertheilungen führen. Doch ist gerade diese Frage am schwersten zu lösen. Allein schon mit dem heute bereits Erreichten wird vieles gewonnen. Eine sehr wichtige Veränderung ist die veruckweise angeordnete Ummodelung des Tornickers mit festem Tragegestell in einen weichen Rucksack, wie wir dies seinerzeit vorschlugen. Der Mann wird auch dadurch wesentlich entlastet, das Gepäck schmiegt sich leichter an den Rücken an; es nimmt weniger Raum ein, so daß der Mann in seiner Körperstellung mehr behindert wird, namentlich nicht mehr beim Liegendschießen. Die Ummodelung hat den finanziellen Vortheil, daß sie an allen bisherigen Tornickern nach dem Muster leicht vorgenommen werden kann. Die Ermittlungen, was etwa von den Tornickerinhalten wegfallen kann, sind noch nicht abgeschlossen. Versuche mit den neuen Tornickern sind bei den verschiedenen Bataillonen angeordnet. Zu den Metalltheilen der Ausrüstung wird grundsätzlich, soweit sie nicht ganz entbehrlich werden, Aluminiumbronze verwendet. Die Feldflasche und Trommel dieser Art sind bereits eingeführt, der neue Helm mit Aluminiumbronzebeschlag wiegt nur 140 Gramma, ist also leichter als die meisten Civilkopfsbedeckungen. Zugleich hat sich dadurch eine gleichmäßige Gewichtvertheilung auf dem Kopf erzielen lassen, so daß die neue Kopfsbedeckung mit ihrer ausreichenden Ausdünstungsvorrichtung allen Anforderungen an Leichtigkeit und Bequemlichkeit entspricht. Durch die Ummodelung des Tornickers in einen Rucksack kommt das Gepäck auf dem Rücken erheblich tiefer zu liegen, so daß der Mann beim Liegendschießen nicht mehr durch das Aufstoßen des Helmhinterstrahms auf das Gepäck behindert wird. Hiermit ist eine Frage von der größten Wichtigkeit gelöst. Empfehlenswerth wäre vielleicht eine kleine Vergrößerung des Helmhinterstrahms zum Schutze für die Augen. Das uns vorgelegte Muster ist etwas zu „zierlich“. Der Waffenrock behält seinen allgemeinen Schnitt, auch die Länge der Schöße. Er wird im Rücken etwas vorklappig gehalten, auch an den Armgelenken etwas weiter-geschnitten. Beabzichtigt ist, ihn zur Aufnahme einiger Patronen einzurichten; es wird sich aber schwer ermöglichen lassen. Der Waffenrock erhält Umklagtragen. Der

Kragen ist weich und recht gefällig in der Form. Er braucht nicht geöffnet zu werden in der Hitze und kann bei großer Kälte aufgeschlagen werden, vorn wird er dann durch eine Vorrichtung geschlossen. Die Hauptfrage wendet sich naturgemäß einer neuen Halsbinde zu. Die heutige ist nicht mehr anwendbar, verschiedene Muster sind an ihrer Stelle in Tragung gegeben. An Stelle des Seitengewehrs erhält der Mann ein Bajonett, wie es in der russischen Infanterie üblich ist. Wie schon angedeutet, sind verschiedene Bataillone mit der neuen Bekleidung und Ausrüstung versehen, wobei die nicht unerheblichen klimatischen Unterschiede in Deutschland berücksichtigt werden. Diese Truppenkörper haben am Schlusse der Versuchszeit über die gesammelten Erfahrungen zu berichten. Alles, was über diese Mittheilungen hinausgeht, entspricht nicht den Umständen. Von einer Uniformierung nach österreichischem Muster kann keine Rede sein. Es braucht aber auch nicht erst noch gesagt zu werden, daß die Zeit für Neuanfassungen nach dem veränderten System nicht eher gekommen ist, als bis die Berichte der Truppen vorliegen, die mit den angeordneten Versuchen betraut worden sind. Die Aufgabe, an Stelle des Mantels solle eine Livree eingeführt werden, darf als irrig bezeichnet werden.

Stuttgart, 19. März. Die Kammer der Abgeordneten begann in der letzten Woche mit der Nothstandsvorlage. Dieselbe ermächtigt den Finanzminister, an die Gemeinden zur Bekämpfung des landwirthschaftlichen Nothstandes Darlehen aus dem Betriebs- und Borrathskapital der Staatshauptkasse bis zum Gesamtbetrage von 1 Million Mark zu geben; die Darlehen müssen vom vierten Monat ab mit 2 Proz. verzinst und bis spätestens 1. Dez. 1895 heimbezahlt werden. Ferner werden im Departement des Innern ausgesetzt 440 000 M., heils für Beihilfen an die Gemeinden zur Verzinsung der von ihnen gegebenen Vorschüsse, theils zur einmaligen Unterstüßung besonders nothleidender Landwirthe, theils zu Weg- und Straßenbauten, die der Bevölkerung Verdienst geben sollen. In der Debatte fehlte es nicht an Klagen über das Verhalten der unteren Forstbehörden, die der Finanzminister, Dr. v. Riede, indessen energisch in Schutz nahm, indem er seinerseits auf Uebergriffe und Ausschreitungen der Begehrlichkeit auf Seiten der Bevölkerung hinwies. Der Vorstand der Centralstelle für die Landwirtschaft, Frhr. v. Dm., konstatierte, daß Württemberg unter allen süddeutschen Staaten am schwersten von der Futtermittelnoth getroffen worden sei, und sprach wohlgemeinte Worte zur Ermuthigung des Bauernstandes, dessen düstere Stimmung, ja Verbitterung, man nicht noch durch politische Agitation verschärfen möge. Frhr. v. Hermann entwickelte ein agrarpolitisches Reformprogramm, Abg. Haug machte die Handelsvertragspolitik für die Nothlage und Mißstimmung der Landwirthe verantwortlich. Abg. Fr. Haufmann streifte in einer eingetragenen Bemerkung den Rücktritt des Herrn v. Moser von dem Berliner Gesandtschaftsposten. Die Nothstandskommission hat ein zu Lasten der Staatskasse fallendes Defizit von 23 000 M. gemacht, wofür der Minister des Innern den Geschäftsführer derselben bezw. dessen Personalunion mit dem Verband landwirthschaftlicher Genossenschaften verantwortlich machte.

In der Ersten Kammer benutzte der Finanzminister, Dr. v. Riede, die Verathung der Nothstandsvorlage zu einem Exkurs über die allgemeine Finanzlage und die Dringlichkeit der Reichsfinanzreform. Er hob hervor, daß die im Reichstag beliebte willkürliche Erhöhung von Einnahmesätzen und Streichung notwendiger und daher doch wiederkehrender Ausgaben keine Garantie für eine geordnete Staatswirtschaft biete, und berechnete, daß, falls die Tabaksteuer und die Verbrauchssteuern im Reichstag abgelehnt würden, Württemberg zwei Millionen Mark mehr für Reichszwecke aufzubringen haben werde, was einer Erhöhung der direkten Steuern um ein Achtel gleichkäme. Habe Württemberg auch gegen die Reichsweinsteuer Einspruch erheben müssen, so stehe die württembergische Regierung doch sonst fest zu dem Reformplan, dessen weitergreifendes Ziel einer schärferen Abgrenzung der Finanzgebiete des Reichs und der Einzelstaaten die württembergische Regierung schon im Jahre 1891 durch einen Antrag im Bundesrath erstrebt habe. Man habe es den Führern der preussischen Stimmen im Bundesrath hoch anzurechnen, daß sie diese Frage wieder aufgeworfen haben, und er hoffe, daß die verbündeten Regierungen nicht ruhen werden, bis der Gedanke durchgedrungen sei, der auch für das Verfassungsleben des Reichs die größte Wichtigkeit habe.

Die Verathung des Pensionengesetzes für die Körperschaftsbeamten hat sich unerwartet lang hingezogen, da der Abg. Gröber, obwohl grundsätzlicher Gegner des Gesetzes, fast zu jedem Artikel einen Abänderungsantrag einbrachte, um den Entwurf ganz dem Beamtengesetz anzupassen. Der Entwurf hat in der Verathung auch in der That eine wesentlich veränderte Gestalt gewonnen, die bewirkte, daß in der Endabstimmung die Zahl der Zustimmungen nicht unerheblich gewachsen ist. Gröber stimmte gegen das Gesetz, um das er sich so eifrig bemüht hatte.

Ueber die Debatte der letzten Sitzung, betreffend die geschäftsmäßige Behandlung der zu erwartenden Verfassungsrevisionsvorlage ist schon auf anderem Wege berichtet. Die Vertagung soll bis Ende April oder Anfang Mai dauern.

Strasburg, 19. März. Dem Kommandanten, Generalleutnant Herzbruch, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs der Abschied bewilligt worden. Der bisherige Kommandeur der 11. Feldartilleriebrigade, Generalmajor Leo, ist zum Kommandanten ernannt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. März. Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist heute die Generaldebatte über die Civilge-

vorlage zu Ende gegangen. Sie hat einen vollen Monat in Anspruch genommen. Wie lange die Einzelberathung der vielen Gesetzesparagrafen in Anspruch nehmen wird, ist unter diesen Umständen gar nicht abzusehen. Vielleicht treibt die Opposition aber den Redekampf nicht zum Aeußersten, da sie eingesehen hat, daß sie vergeblich darauf hoffte, die öffentliche Meinung zu Ungunsten der Regierungsvorlage umstimmen zu können, und da ihr noch immer die Aussicht auf eine Ablehnung der Vorlage im Oberhause bleibt.

Belgien.

Brüssel, 20. März. (Tel.) Den König der Belgier traf die telegraphische Nachricht von der Demission seines Ministeriums in Genf nicht mehr an; er war bereits nach Aix-les-Bains abgereist und dort erhielt er das Telegramm, das ihn veranlaßte, nach Brüssel zurückzukehren. Da der König jedoch nicht vor Mittwoch in Brüssel eintreffen kann, verzögert sich die Ministerkrise um einige Tage.

Niederlande.

Haag, 19. März. Der Minister des Auswärtigen, van Tienhoven, wird am 21. d. M. die Geschäfte an den Marineminister übergeben, welcher sie interimistisch führen wird. (Dr. van Tienhoven hat, wie schon mitgetheilt, seine Entlassung gegeben, anscheinend, weil er in der Frage der Kammerauflösung nicht mit seinen Kollegen übereinstimmte. Marineminister ist J. A. Jansen, Oberingenieur der Marine. Die endgiltige Wiederbesetzung des durch Tienhoven's Rücktritt erledigten Ministeramtes wird wohl bis nach der Neuwahl der Zweiten Kammer verlagert werden.)

Großbritannien.

London, 19. März. Im Unterhause beantwortete der Parlamentssekretär des Auswärtigen Amtes, Sir Edward Grey, heute eine Anfrage über den englisch-portugiesischen Zwischenfall am Sambesi. Die Portugieser haben dort, wie seiner Zeit mitgetheilt, dem Bau einer Telegraphenlinie zwischen der englischen Einflußsphäre und Lete Schwierigkeiten in den Weg gelegt, worauf der Kommandant des englischen Kanonenbootes „Mosquito“ Truppen landen ließ, welche auf die Portugieser Feuer gaben; der portugiesische Gouverneur von Quelimano begab sich mit Kanonenbooten und Truppen nach dem Schauplatz des Vorganges und es drohte eine ernstlichere Verwicklung, die indessen durch friedliche Weisungen des Londoner und des Lisboner Kabinetts verhindert worden ist. Viel neues zur Aufklärung des Sachverhalts hat Sir E. Grey heute nicht zu sagen gewußt. Er erwiderte auf eine Anfrage, der Regierung seien noch keine bestimmten Meldungen über den englisch-portugiesischen Zusammenstoß zugegangen. Beide Regierungen hätten an die ihnen unterstellten Organe Weisungen gesandt, um die Wiederholung eines ähnlichen Ereignisses zu verhindern. — Im weiteren Verlauf der Sitzung unternahm der bekannte „Tory-Demokrat“ Sir Randolph Churchill einen heftigen, aber fruchtlosen Vorstoß gegen das neue Kabinet. Er beantragte eine Resolution, worin erklärt wird, daß Lord Rosebery durch seine am Samstag in Edinburgh gehaltene Rede, da in Schottland ein Wahlkampf schwebt, die Privilegien des Unterhauses verlegt habe. Der Schatzkanzler, Sir William Harcourt, beantragte, über die von Churchill vorgeschlagene Resolution zur Tagesordnung überzugehen, was auch ohne Abstimmung geschah.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 20. März.

Seine königliche Hoheit der Erbprinz empfang heute Vormittag den Geheimrath Freiherrn von Ungern-Sternberg und darnach den Minister von Brauer zur Vortragserstattung.

Ihre königlichen Hoheiten der Erbprinz und die Erbprinzessin beabsichtigen über die bevorstehenden Feiertage hierher zu kommen und bis nach Ostern zu verweilen. Ihre königliche Hoheit die Erbprinzessin von Luxemburg befindet sich diesmal zum Besuch bei den Erbprinzen in Freiburg; Höchst-dieselbe wird heute Abend nach Schloß Hohenburg abreisen.

(Festfeier im Luise-Hause.) Unseren Bericht über die am Samstag erfolgte Feier der Enthüllung einer Marmorbüste Ihrer königlichen Hoheit der Erbprinzessin im Luise-Hause möchten wir noch durch Hinzufügung einiger Einzelheiten erweitern. Die Büste steht im Treppenhause des Luise-Hauses, dem Haupteingange gegenüber, so daß der erste Blick des hier Eintretenden auf das hell schimmernde Kunstwerk, auf die mit lebenswärmem Ausdruck wiedergegebenen Gesichtszüge der erlauchten Protektorin des Luise-Hauses fällt. Der Raum hinter der Büste, unter der zum ersten Stockwerk emporführenden Treppe, war am Samstag durch eine Vorhänge abgeschlossen, um einen Hintergrund zu schaffen, von dem die Büste sich kräftiger abhob. Nachdem die seitwärts im Rücken der Büste aufgestellte Kinderschar mit einer Gesangsnummer die Feier eingeleitet hatte, hielt Herr Oberbürgermeister Schaefer seine Ansprache an die Festversammlung. Der Redner skizzierte kurz die Entstehungsgeschichte des Luise-Hauses und sagte: „Als ich vor nunmehr 5 Jahren die Erbauung des Hauses, in dem wir zur Stunde versammelt sind, in Anregung brachte und das Programm dafür vorlegte, da fand ich die einmütige Zustimmung des damaligen Oberbürgermeisters und meiner Herren Kollegen im Stadtrath und Bürgerausschuß nicht nur wegen der mit diesem Bau verknüpften wohlthätigen Zwecke, die sich ja auch in anderer Form hätten verwirklichen lassen, sondern namentlich auch deswegen, weil mir es alle als eine Pflicht der Stadtgemeinde erkannt hatten, der hohen fürstlichen Frau, die in langjähriger wunderbarer gefegneter Wirksamkeit den Armen und Bedürftigen unseres Gemeinwesens so viel Gutes erwies, in einem dauernden äußeren Zeichen das Gefühl des Dankes und der Verehrung kundzugeben.“ Der Redner führte im Fortgang seiner Ansprache aus, daß wir

unter dem Zeichen der sozialen Fragen leben. Wenn man darunter die Frage nach einer solchen staatlichen oder gesellschaftlichen Ordnung versteht, welche alle Menschen in gleicher Weise mit Glücksgütern ausstattet, so glaube er nicht, daß jemals eine befriedigende Antwort auf diese Frage eronnen werden kann. Das Gesetz der Gleichheit herrsche nur in der anorganischen Natur. Für die organische Natur gelte das Gesetz der Individualisierung und damit der Unterschiede: kein lebendes Wesen sei dem anderen vollkommen gleich, und je höher das Leben entwickelt ist, desto mehr trete die Mannigfaltigkeit der Individuen hervor. Wer die Menschen an Macht und Befähigung gleich machen wollte, der müßte zuerst die Ungleichartigkeit ihrer Fähigkeiten, Kräfte und Neigungen aufheben, d. h. also, er müßte ein Naturgesetz beseitigen. Aber innerhalb der Schranken des Möglichen lasse sich doch das Gute die Fülle verwirklichen und es wäre gleich schlimm wie tödlich, wenn wir alles unterlassen wollten, weil wir nicht im Stande sind, alles zu vollbringen. Als die heiligste, edelste Gabe einer höheren unerschöpflichen Macht sei die Liebe dem Menschenherzen eingepflanzt und wenn sie auch die Noth des Daseins nicht aufzuheben vermag, so erbellt sich doch überall die dunklen Schatten der Sorge und Entbehrung, wo sie warm und menschenfreundlich hinleuchtet. „Ich fürchte nicht,“ so sagte der Redner, „daß mich irgendwer falscher Lobrede beizügeln könne, ich bin vielmehr überzeugt, nur die allgemein gefühlte und erkannte Wahrheit auszusprechen, wenn ich sage: Diese hohe Frau, deren Marmorbildniß wir heute in dankbarer Gefanung enthüllen wollen, sie hat in unergänglichen Liebeswerken einen so reichen Strom befruchtenden Segens über unser Heimathland und insbesondere auch über unsere Stadt hingeleitet, daß ihr Name wie ein schöner, milder Stern ermunternd und verheißend noch in ferne Zeiten hinüberstrahlen wird. Sie hat sich nicht mit dem Probleme befaßt, die menschlichen Dinge auf neuer Grundlaage neu und vollkommen aufzubauen. Aber mit klugen Frauenhänden hat sie überall, wo die Noth rief und Hilfe möglich war, praktisch eingegriffen und ihren schmerzlichen Geist haben wir allezeit mit einer solchen ädlen Kraft und Ausdauer des Willens gewahrt, wie sie nur ein frommer unerschütterlicher Glaube an die siegtrachtende Macht des Guten verleihen kann.“ Der Herr Oberbürgermeister schloß mit den Worten:

„Ich danke Ihrer königlichen Hoheit der Erbprinzessin im Namen der Stadtgemeinde herzlich für all das Erbliche, Säuere und Mühsliche, das sie hier ausgesät hat, und wünsche nicht minder innig, daß ihre segensvolle Wirksamkeit, ihre Huld und Gnade unserer Stadt noch recht lange erhalten bleiben mögen. Aber auch den Damen und Herren, welche die edle Fürstin in ihren Liebeswerken hingebend und aufopfernd unterstützen, insbesondere denjenigen, die in diesem Hause zu schalten und walten haben, muß ich herzlichsten Dank aussprechen. Ihnen übergebe ich das nunmehr vollendete Bildniß der Fürstin zu treuer Fürsorge und Pflege. Ich glaube, es ist dem Künstler wohl gelungen und der lichte, altliche Geist der hohen Frau, der ihr die Herzen Aller, die ihr nahen, zu eigen macht, dieser Geist spricht lebendig und ausdrucksvoll aus dem schimmernden Gestein. Mögen ihn nun Alle, die in dieses Haus eintreten, vernehmen und in sich wirksam werden lassen. Mit diesem Wunsch bitte ich den Künstler, sein Werk zu enthüllen.“

Herr Professor Hermann Volk folgte dieser Aufforderung des Oberbürgermeisters und bereite die Büste von ihrer Hülle; in dem Schimmer einer am Portal angebrachten Lampe, die im Augenblicke der Enthüllung aufblinnte und ihr Licht auf die Büste fallen ließ, kam das Bildniß mit seiner Porträtdarstellung, mit der warmen Lebendigkeit und dem Adel des Ausdrucks zu voller Geltung.

Herr Geheimrath Schaefer, der Generalsekretär des Badischen Frauenvereins, dankte dem Herrn Oberbürgermeister im Namen der Vorstände der im Luise-Haus thätigen Vereine und der dort untergebrachten Anstalten. Er knüpfte an die Worte des Oberbürgermeisters an, daß die Stadt des Luise-Haus erbaut und das soeben enthüllte Denkmal errichtet habe, um unserer Landesfürstin die Dankbarkeit Karlsrubes für ihre unermüdete Sorge um das Wohl der Hilfsbedürftigen zu bekunden. Wer werde sich diesem Dank nicht gern anschließen? Sehen wir doch täglich, wie alles Denken, Sinnen und Trachten Ihrer königlichen Hoheit darauf gerichtet ist, Freude zu bereiten, Wohlthaten zu spenden, zu trösten, aufzurichten. Haben wir doch täglich Anlaß, die Liebe und Sorgfalt zu bewundern, mit der Höchst-dieselbe sich diesen hohen und schönen Aufgaben widmet. In ihr verehren wir ein Vorbild, das zur Nachahmung auffordert und zu eifriger Mitarbeit begeistert. Tausende von Frauen und Männern sehen wir in dieser Stadt, in allen Theilen unseres Landes, dem Ruf und Beispiel der hohen Frau folgend, sich der vielseitigen gemeinnützigen Thätigkeit opferfreudig widmen. Mit der Schöpfung des Luise-Hauses haben, so sagte der Redner, die städtischen Behörden, hat die Bürgerschaft dieser Stadt ihr innigstes Verständnis für das hohe Streben unserer geliebten Fürstin betätigt. Hier, in den Räumen dieses Hauses, findet sich in einzelnen kleinen Gruppen ein Abbild der weit über diese Stadt und das ganze Land ausgebreiteten, der Anregung und Mithilfe der hohen Protektorin entsprossenen Unternehmungen bereit. Hier sehen wir die liebende Fürsorge thätig für die jarteste Kindheit, die Behütung und Unterweisung der heranwachsenden Jugend, hier sehen wir die Grundsteine legen für ein geordnetes und beglückendes Familienleben, hier ist den Kräften des Arbeiters Stärkung und Erhaltung geboten. Und all diese Thätigkeit leben wir entfaltet durch verständnißvolles Zusammenwirken der behördlichen Fürsorge mit der freiwilligen Liebesthätigkeit.

Ein sinnigeres Geschenk habe die Stadt unserer erhabenen Fürstin nicht geben, eine größere Freude ihr nicht bereiten können, als durch die Erhellung dieses herrlichen Baues und die Ueberlassung seiner Räume an die darin aufgenommenen, unter dem Protektorat Ihrer königlichen Hoheit stehenden Anstalten. Die Erbprinzessin habe höchstlieben Dank dafür den städtischen Behörden bereits bei Eröffnung des Luise-Hauses in einer Urkunde ausgesprochen, von der eine Vervielfältigung das gemeinsame Andachtszimmer des Hauses schmückt, und sie habe seither nie die Schwelle dieses Hauses betreten, ohne stets von neuem höchstlieber Freude über die herrlichen Räume Ausdruck zu geben. Der Redner erklärte, er erfülle mit großer Freude einen ihm erteilten Auftrag Ihrer königlichen Hoheit, indem er der Versammlung höchstlieben Dank durch die Verlesung eines Allerhöchsten Schreibens, das ihm zur Mittheilung an die Versammlung übermittelt wurde, zum Ausdruck bringe. Herr Geh. Rath Schaefer verlas darauf das folgende Schreiben:

„Bei der heutigen Feier wünsche ich, durch Sie, als den Vertreter des Badischen Frauenvereins, eines Vereins, der in so hervorragendem Maße bei allen seinen Bestrebungen die vollste Unterstüßung und das reichste Entgegenkommen seitens der hiesigen Stadtgemeinde und ihrer Vertretung erfahren darf, einige Worte des Dankes in meinem Namen

Bekanntmachung.

Der Ausverkauf fertiger Herrenkleider muß am 23 April d. J. beendet sein, die Preise sind daher nochmals reducirt worden. Das Lager für Frühjahr und Sommer ist noch sehr reich sortirt, wie folgende Aufstellung

laut notarieller Aufnahme

bezeugt.

482 Anzüge in allen Stoffen, Cheviots und Kammgarn, ein- und zweireibig, für Frühjahr und Sommer, früher von M. 18 bis 58, jetzt " " 12 " 35.

400 Hosen in allen Stoffen und Größen, jetzt von Mark 4.— bis M. 13. 380 Confirmanden-, Jünglings- und Knabenanzüge, von Mark 10.— bis Mark 26.

180 Frühjahrs- und Sommerpaletots und Haveloks, jetzt von Mark 12.— bis Mark 35.— 400 Lüstre-Säcke, zu jedem annehmbaren Preis.

350 Joppen, Säcke, Tuchröcke, Fracks und Westen, zu jedem annehmbaren Preis. 400 Lüstre-Säcke, zu jedem annehmbaren Preis. S. 169.2.

Die nochmals reducirten Preise sind deutlich mit Blaustift angegeben. Erlaube mir, auf die seltene reelle Gelegenheit, sich auf längere Zeit gut und schön zu kleiden, aufmerksam zu machen.

Th. Lippmann, Kaiserstrasse 68.

Institut Friedländer

Karlsruhe, Baden.
Pensionat und Externat.
Aufnahme der Kinder vom 6. Lebensjahre an. Vorbereitung zur Lehrerinnenprüfung. Beginn des neuen Schuljahres: Dienstag den 3. April.
Aufnahmeprüfung: Montag den 2. April, Vormittags 9 Uhr.
Prospecte zur Verfügung. S. 70.2.
Die Vorsteherin:
A. Friedländer, Stefaniestraße 74, Karlsruhe.

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt

mit Preisvertheilung.
Der nächste Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt findet
Mittwoch den 4. April 1894
statt und werden bei demselben folgende Preise nach den beigegebenen Bestimmungen ausgesetzt:

- A. Für Diejenigen, welche Marktthiere zuführen:
- Für Zuchtfarren:**
I. Preis: Für die beste und größte Sammlung von jungen Zuchtfarren des gelbschlagigen Höhenchlags (Simmenthaler Original und in Baden gezüchtete Simmenthaler) NB. Die Sammlung muß wenigstens aus 12 zuchttauglich befundenen Jungfarren bestehen. 100 M.
II. Preis: Für die nächstbeste und nächstgrößte Sammlung von jungen Zuchtfarren von gleicher Beschaffenheit wie oben. 50 M.
III. Preis: Für die drittbeste Sammlung von jungen Zuchtfarren von gleicher Beschaffenheit wie oben. 30 M.
- Für Zuchttühe:**
I. Preis: Für die beste junge Zuchttühe (3-5 Jahre alt) Simmenthaler Rasse. 40 M.
II. Preis: Für die zweitbeste Kuh von derselben Art. 25 M.
III. Preis: Für die drittbeste Kuh von derselben Art. 20 M.
- Für Zuchttalbinnen:**
I. Preis: Für die beste, greifbar oder sichtbar trüchtige Zuchttalbin Simmenthaler Rasse. 30 M.
II. Preis: Für die zweitbeste Zuchttalbin derselben Art. 25 M.
III. Preis: Für die drittbeste Zuchttalbin derselben Art. 20 M.
IV. Preis: Für die in der Beschaffenheit nächstfolgende Zuchttalbin derselben Art. 10 M.
V. Preis: Desgleichen. 10 M.
- Für Rinder:**
I. Preis: Für das beste Rind Simmenthaler Rasse. 20 M.
II. Preis: Für das zweitbeste Rind derselben Art. 15 M.
III. Preis: Für das drittbeste Rind derselben Art. 10 M.
- Für Milch- und Nutztühe:**
I. Preis: Für die beste Milchkuh irgend welcher Rasse. 30 M.
II. Preis: Für die zweitbeste Milchkuh wie oben. 25 M.
III. Preis: Für die drittbeste Milchkuh wie oben. 20 M.
IV. Preis: Für die in der Qualität nächstfolgende Milchkuh. 10 M.
- Für Mastfarren:**
I. Preis: Für den schwersten Farren. 20 M.
II. Preis: Für den zweitschwersten Farren. 15 M.
III. Preis: Für den dritt schwersten Farren. 10 M.
- Für Mastochsen:**
I. Preis: Für das schwerste Paar Mastochsen. 40 M.
II. Preis: Für das zweit schwerste Paar Mastochsen. 25 M.
III. Preis: Für das dritt schwerste Paar Mastochsen. 15 M.
- Für Masttühe:**
I. Preis: Für die schwerste Mastkuh. 20 M.
II. Preis: Für die zweit schwerste Mastkuh. 15 M.
III. Preis: Für die dritt schwerste Mastkuh. 10 M.
- Für Mastrinder:**
I. Preis: Für das schwerste Mastrind. 25 M.
II. Preis: Für das zweit schwerste Mastrind. 20 M.
III. Preis: Für das dritt schwerste Mastrind. 15 M.
IV. Preis: Für das viert schwerste Mastrind. 10 M.
- B. Für Käufer:
I. Preis für denjenigen ersten Käufer, der nachweist, daß er mindestens 15 Stück Großvieh im höchsten Gesamtbetrage, der bezahlt wurde, protokolllarisch gekauft hat und das gekaufte Großvieh bis zur Abschachtung durch ihn im Viehhofe beläßt. 60 M.
II. Preis für denjenigen ersten Käufer, der nachweist, daß er mindestens 10 Stück Großvieh im zweit höchsten Gesamtbetrage, der bezahlt wurde, protokolllarisch gekauft hat und das gekaufte Großvieh bis zur Abschachtung durch ihn im Viehhofe beläßt. 50 M.
III. Preis für denjenigen ersten Käufer, der nachweist, mindestens 7 Stück Großvieh im dritt höchsten Gesamtbetrage protokolllarisch angekauft zu haben und das gekaufte Großvieh bis zur Abschachtung durch ihn im Viehhofe beläßt. 40 M.
IV. Preis für denjenigen ersten Käufer, der nachweist, mindestens 4 Stück Großvieh im viert höchsten Gesamtbetrage protokolllarisch angekauft zu haben und das gekaufte Großvieh bis zur Abschachtung durch ihn im Viehhofe beläßt. 30 M.
10 Preise von je 10 M. für Käufer der 10 besten Zuchtfarren.
Im nächt. Schlacht- und Viehhofe dahier können 800 Stück Großvieh unter Dach aufgestellt werden.
Auf Verlangen der Viehbesitzer wird gutes Heu, Mehl, Kleie und warmes Wasser zu Futterungszwecken abgegeben und nach billiger Taxe berechnet. Auch vor und nach einem Markte können Thiere in den Stallungen des nächt. Viehhofes eingestellt und gefüttert werden.
Karlsruhe, den 15. März 1894.
Der Stadtrath.
Kraemer. Schumacher.

Wohnungs-Veränderung.

Rein Bureau und Wohnung befindet sich von heute ab in meinem Hause, Steinstraße Nr. 23 dahier (früher Geh. Hofrath Meier'schen Hause). Karlsruhe, den 21. März 1894.
S. 260.
J. Bender, Gr. Notar.

Das Bank-Geschäft Friedrich Herz in Karlsruhe hat am 15. März seine Thätigkeit begonnen und empfiehlt sich zur Vermittelung sämtlicher Börsentransaktionen, sowie für den Conto-Corrent-, Depositen- und Chek-Verkehr bei coulantesten Bedingungen.
Friedrich Herz, Bankgeschäft, S. 126.3. Karlsruhe, Friedrichsplatz 9. Tel.-Adresse: „Herzbank“. Telephon Nr. 287.

Baden-Baden. S. 722.8
Gemälde-Galerie Gebr. Redwitz. Neugebaute Oberlichtsäle, Schillerstrasse 13. Ausstellung der ersten Serie von Meisterwerken der antiken und modernen Kunst und des Kunstgewerbes. Gemälde lebender Meister unter Garantie der Aechtheit. — Dauer 24. März bis 30. September. — Eintritt 50 Pf. — Die vollständige Rein-Einnahme bis Mitte April fällt dem Ludwig-Wilhelm-Pflegefond, ein Theil der späteren Einnahmen den städtischen Armen zu.

Versicherung. Ein durchaus erfahrener Versicherungsbeamter, der seit vielen Jahren eine erste Lebens- und Unfallversicherungsgesellschaft für Württemberg und Baden als Inspektor vertritt und sowohl die Organisation als auch Acquisition a fond versteht, wüscht sich zu veränderen. Nachweislich gute Erfolge. Prima Versicherungen. Gest. Offerten mit näheren Angaben und Bedingungen werden erbeten unter Z. Z. 1358 an Haasenstein & Vogler A.G., Stuttgart. S. 221.1.

Zu verkaufen hat: Badische Regierungsblätter Jahr 1854 bis mit 1868, Badische Gesetzes- und Verordnungsblätter Jahr 1869 bis mit 1886. Würtz., Notar a. D. in Ertach. S. 255.
S. ILLIG Wiener Schuhwaren-Lager S. 34.46. KARLSRUHE Kaiserstrasse 199a, Ecke der Waldstrasse. Specialität in feinen handgearbeiteten Damen-, Herren- und Kinder-Schuhwaren. Reparaturwerkstätte. Reelle Bedienung. — Billige Preise.

Silberne Bestecke, Tafelaufsätze, Jardiniere, Brodkörbe, Confetschalen, Kaffee- und Thee-Service, Theebretter, Liqueurgarnituren, Sectbecher, Weincaraffen empfiehlt in reicher Auswahl bei billigster Berechnung Ludw. Paar Nachfg. L. Bertsch Karlsruhe, 163 Kaiserstrasse 163, gegenüber Hotel Erbprinz. Bürgerliche Rechtspflege Vermögensabsonderung. S. 222. Nr. 2429. Konstanz. Die Ehefrau des Nikolaus Keller, Subhalters und Landwirths, Witwe, geb. Wieser in Bollmatingen, wurde durch Urtheil Gr. Landgerichts Konstanz, Civilkammer I, vom heutigen für berechtigt

BLUT. Apfelsinen M. 3, Citronen M. 2.70, Neue Malta Kartoffel M. 2, Carhol (6-7 Rosen) M. 2.40, 4 Liter (5 kg Fass) edsten alten Marsala Wein M. 7.50, alles per 5 kg portofrei und frostgeschützt verpackt, versehen die Administration des „Exporteur“ in Triest. S. 865.23
Die beste und fetteste Butter liefert in feiner, schmackhafter Waare täglich frisch sehr billig; Preislisten auf Wunsch zu Diensten. S. 799.4. E. G. Manne jr., Ulm a. D., gegr. 1858.

erklärt, ihr Vermögen von demjenigen ihres Ehemannes abzufordern. Konstanz, den 13. März 1894. Der Gerichtsschreiber Gr. Landgerichts: K. S.

S. 242. Karlsruhe. Bekanntmachung. Die Prüfung der Verwaltungskalkulare betr. Die diesjährige Verwaltungskalkulareprüfung wird am Montag den 2. April d. J., Vormittags 8 Uhr, ihren Anfang nehmen. Gesuche um Zulassung sind, sofern dies noch nicht geschehen, alsbald an das Groß. Ministerium des Innern einzureichen. Karlsruhe, den 14. März 1894. Groß. Ministerium des Innern. A. A. Schenkel. Karlsruhe.

S. 732. Nr. 1561. Heidelberg. Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen. Vorbehaltlich höherer Genehmigung sollen die Maurer-, Zimmer-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Blech- und Tischlerarbeiten zur Befestigung und Vergrößerung der preussischen Lokomotivremise auf dem Bahnhof Heidelberg im öffentlichen Verdingungsweg vergeben werden. Pläne und Bedingungen liegen auf dem diesseitigen Hochbau-Bureau zur Einsicht auf und werden Besuche der verschiedenen Arbeitsgattungen zum Einlegen der Uebnahmungspreise daselbst abgegeben. Die Angebote sind bis längstens Dienstag den 27. März d. J., Vormittags 9 Uhr, bei mir einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Heidelberg, den 10. März 1894. Der Groß. Bahnbauinspektor II.

S. 231. Nr. 54. Mosbach. Bekanntmachung. Zur Aufstellung des Lagerbuchs der Gemauung Heinsheim, Amts Mosbach, wird Tagfahrt auf Samstag den 24. März d. J., von Vormittags 10 Uhr an, in das Rathhaus zu Heinsheim anberaumt. Die Grundeigentümer dieser Gemauung werden hierin in Kenntniß gesetzt und bezeugend auf Artikel 7 der Landesherrenlichen Verordnung vom 11. September 1888 aufgefordert, die zu Gunsten ihrer Liegenschaften etwa bestehenden Grunddienstbarkeiten unter Anführung ihrer Rechtsurkunden dem unterzeichneten Lagerbuchsbeamten zum Eintrag in das Lagerbuch in obiger Tagfahrt anzumelden. Mosbach, den 19. März 1894. Der Groß. Bezirksgeometer: Brugier.

Weg-Arbeiten. S. 234.1. Groß. Bezirksforstrevier Pforsheim vertheilt losweise am Dienstag den 27. März d. J., Morgens 9 Uhr, im Forstrevier: Wegherstellungs-Arbeiten im Domänenwald Hagenstief, im Gesamtschlag von 10800 Mark. Näheres durch die Bezirksforstei.

Holzversteigerung. S. 235. Die Groß. Bezirksforstei Hagenstief in Forstheim vertheilt Dienstag den 27. März 1894, Morgens 9 Uhr, im „Schwanen“ in Schellbrunn: Bau- und Nutzholz aus den Domänenwaldungen Kleb, Dennjächterbau, Simmrich, Teschenbach, Haselmühle, Finkenbusch, Rappnader, Schelmenmühle, Würzburg, Alter Sau und Brand in den Hutbezirken der Waldhüter Baier in Hohenwarth, Rapp in Hamberg und Sommer in Neuhäusen: 220 Eichen III. und IV. Kl.; 8 Buchen, 1 Ahorn, 75 Birken, 183 fortlene, tannene und sichte Eoglöße I. und II. Kl., 1690 fortlene, sichte und tannene Baukämme I. — V. Kl.